

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. —
Vierteljährig . . . 10 —
Monatlich . . . 1 — 70 —

Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 —
Einsende Nummern 10 —

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 —

im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 —

für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Germanenstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppell, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helmarh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 195.

Germanenstadt, Samstag den 24. August 1901.

117. Jahrgang.

Die Landtagswahlen in Böhmen.

Wien, 20. August.

Man muß in den politischen Sommer-Analen Oesterreichs weit zurückblättern, um auf einen Juli, einen August zu stoßen, deren absolute politische Windstille sich der heutigen vergleichen läßt. Das harmlose neckische Bulletinspiel, das die Gesundheit des czechischen Landsmannministers Dr. Rezek betraf, wurde mit lässigem Eifer betrieben, und die Seeschlange des westösterreichischen Autonomiestreites konnte sich behaglich in den sommerlich öden Zeitungspalten. Jetzt stehen die Landtagswahlen unmittelbar vor der Thüre. Ihre Wichtigkeit ist, ganz abgesehen von dem föderalistischen Zug der neuesten österreichischen Gesetzgebung, welcher die Machtvollkommenheit dieser Duodez-Parlamente um ein Beträchtliches erhöhte, auch deshalb nicht zu unterschätzen, weil die Wahlen in die Landesvertretungen von bestimmendem Einfluß auf die Structur der einzelnen politischen Parteien sind und derart auf die Gestaltung der Verhältnisse im Centralparlament einwirken.

Es ist selbstverständlich, daß auch in dieser Beziehung die Verhältnisse in Böhmen das nachhaltigste Interesse beanspruchen. Dort ist der Wahlkampf auch bereits lichterloh entbrannt. Bezeichnenderweise wird er aber keineswegs zwischen Czechen und Deutschen geführt, sondern innerhalb der deutschen Gemeinbürgerschaft, wie die zum Spott und Hohn herabgefunkelte Bezeichnung lautet, befenden sich die einzelnen Parteiengruppen auf das Heftigste. Zum besseren Verständnis des Nachstehenden sei in Erinnerung gebracht, daß von den 242 Landtagsmandaten des Königreichs Böhmen die einzelnen großen Parteien beinahe arithmetisch genau je ein Drittel innehaben. Ein Drittel ist czechischer Besitz, ein zweites in den Händen des Großgrundbesitzes und der Virilisten, in das dritte theilen sich deutsche Fortschrittspartei, deutsche Volkspartei und Alldeutsche. Die Grenzen zwischen den beiden ersten Parteien der letzten Gruppe abzustecken, ist keine allzu leichte Aufgabe. Der Programm-Unterschied ist beinahe ausschließlich der facultative Antisemitismus der Volksparteier, aber der spielt in Böhmen keine allzu große Rolle, einmal weil die deutsch böhmischen Wählerchaften denn doch einen viel zu hohen politischen Reifegrad besitzen, um die Schlagworte der Wiener Luegerei sonderlich auf sich wirken zu lassen, dann aber aus einem zweiten, gar schwer in die Waagschale fallenden Grund: Dort, wo die Deutschen alle die furchtbaren Bitternisse eines Verzweiflungskampfes gegen das vor-dringende Slaventum auszufochten haben, können sie sich das Luxus-gericht der zu verpeisenden Juden auf dem politischen Menu nicht recht leisten, und selbst die theoretisch verbissensten Antisemiten Böhmens müssen wohl oder übel zugestehen, daß das Deutschthum in dem Königreiche jaft in den Juden begeistert, trotz czechischer Liebeswerbungen und — Boycottedrohungen nicht erlahmende Anhänger besitzt. Der „Judenpunct“ besitzt daher wenig practische Bedeutung. Zwischen Fortschrittspartei und Volkspartei waren bei den letzten Landtagswahlen Compromisse auf der Tagesordnung, und dieselben waren um so natürlicher, als diese Wahlen im Zeichen des Kräfte anspannenden Widerstandes gegen die damalige Regierung vorgenommen wurden. Die Volksparteier konnten sich nicht einmal mit innerer Berechtigung gegenüber den Anhängern der Fortschrittspartei als die schärfere Tonart ausspielen. An Schärfe und Entschiedenheit in nationalen Dingen haben es die Führer der Letzteren, die Casinoten, wie sie genannt werden, wahrlich nicht fehlen lassen. Nichtsdestoweniger ist schon bei den letzten Landtagswahlen die Deutsche Volkspartei ihren fortschrittlichen Volksgenossen sehr hart an den Leib gerückt. War früher Vertretung der Deutschen in Böhmen und Fortschrittspartei so gut wie identisch, so hatte diese Fraktion im letzten böhmischen Landtag von den deutschen Mandaten, deren Gesamtzahl etwa siebzig betrug, nur mehr einundvierzig inne, und die Strategen der Volkspartei rechneten damit, bei den nächsten Wahlen die Fortschrittspartei, jenen deren Ver-

treter nicht durch örtliche Beliebtheit sich und ihre Mandate persönlich gesichert hatten, vollständig aus dem Landtag hinwegzuführen.

Wie die Dinge gegenwärtig stehen, scheint sich die Entwicklung anders, in einem beschleunigten Tempo zu vollziehen. Wohl sind die Wahlausichten der Fortschrittspartei die denkbar schlechtesten, aber ihre lachenden Erben werden nicht auf den Banken der Volkspartei sitzen, sondern die Alldeutschen bedrohen gleichermaßen den Mandatsbesitz der Fortschrittler und der Volksparteier. Leider hat diese Verchiebung des politischen Besitzstandes neben der persönlichen Seite der Sache, die darin besteht, daß an Stelle altbewährter Politiker größtentheils politische Unreife Schwäger und Schreier in den Vordergrund gelangen, auch höchst bedenkliche Nachteile für die politischen Ausichten der Deutschen in Böhmen und für die endliche Ermöglichung eines halbwegs zufriedenstellenden deutschböhmischen Ausgleiches.

Die Alldeutschen waren nämlich in peinlicher Verlegenheit um ein handliches Schlagwort, mit dem sie in den Wahlkampf ziehen könnten. Es ging doch nicht gut an, die Wählerchaften zu der von Heinrich Heine mitgetheilten Judianer-Maxime anzusehen: Schlagen wir die Alten todt, damit wir Jungen endlich daran kommen. . . . So warf man sich in die Positur des reiflich erwägenden Politikers und verbandete als der deutschböhmischen Weisheit letzter Schluß: Das Zweitheilungsprogramm, das bis in die allerjüngste Vergangenheit das Programm des ganzen deutschen Volkes in Böhmen gewesen ist, bedeutet den nationalen Verrath. Herbst und Schlegelinger, die zuerst auf den Bestand zweier geschlossener Sprachgebiete in Böhmen aufmerksam gemacht und zur Beendigung des nationalen Streites, zur Verhütung der Vergewaltigung von Minoritäten die möglichst gesonderte Verwaltung beider Gebiete empfohlen haben, waren stümperhafte Pflücker. Es ist höchst verberbtlich, wenn man anstrebt, den Deutschen durch nationale Curien im Landtage eine Vertretung in der Landesverwaltung, in den Ausschüssen und den Landesanstalten zu sichern. Die bereits durchgeführte nationale Trennung des Landescul-rathes, des gesammten Unterrichtswezens, des Landesculturrathes, die Einsetzung national getrennter Senate beim Prager Landesgericht muß womöglich wieder beseitigt werden. . . . Als Ersatz dafür bieten die Alldeutschen eine wunderwärtige Panacee: Germanisirung des czechischen Sprachgebietes. . . . Wie dieselbe zu erfolgen habe, wird ziemlich vollständig im Unklaren gelassen. Wir hören nur von der Forderung der deutschen Staatsprache, die übrigens auch im Pfingstprogramm der Fortschrittspartei vom Jahre 1898 enthalten war.

Les extrêmes se touchent: Alldeutsche und Jungczechen. Auch die Letzteren wehren sich mit verbissener Hartnäckigkeit gegen die Zweitheilung, auch sie haben die Einheit des Landes als Parole ausgegeben. Unsere deutschen Radicalnationalen begreifen aber in ihrer blinden Mandatsgier durchaus nicht, daß sie die Geschäfte ihrer nationalen Gegner bejagen, daß sie, wie eine reichsdeutsche Zeitungstimme dieser Tage treffend betonte, in einer politischen Rückbildung begriffen sind, wenn sie auf den staatsrechtlichen Zustand des einstigen Bundeslandes Böhmen zurückgreifen und dabei nur der falschen Münze des böhmischen Staatsrechtes den Revers einprägen. Die Vertheidigungsstellung des Deutschthums in Böhmen wird aber derart um so mehr erschwert, als das Zweitheilungsprogramm auch den Verhandlungen der von Koerber einberufenen Verständigungskonferenzen zu Grunde lag, und die Czechen in der von ihnen beliebten dilatorischen Manier gewiß nicht ansetzen werden, sich den Bruderzwist im deutschen Lager zuzunähe zu machen, und darauf zu verweisen, daß die bisherigen Wortführer der Deutschen in ihren Hauptforderungen von den eigenen Volksgenossen desavouirt wurden.

Am 17. d. hat in Prag der Volksgesamtsauschuß der Deutschen Fortschrittspartei getagt, nachdem schon vor einigen Tagen in Bruck an der Mur eine Versammlung von Abgeordneten der Deutschen Volkspartei abgehalten worden war, zu der sich allerdings kaum die Hälfte der Mandatsträger eingefunden hatte. Die Volksparteier versuchten ver-

gebens, sich um die Fundamentalfolge: Zweitheilung in Böhmen oder nicht! hinwegzudrücken. Das ist eine übel angebrachte Schlaubei, die sich am Wahltag bitter rächen dürfte. Die Fortschrittler haben in dankenswerther Weise auf's Neue ihr wohldurchdachtes und erprobtes Parteiprogramm beschworen, gleichzeitig aber in richtiger Selbsterkenntniß hervorgehoben, daß sie sich bevorstehender schwerer Mandatsverluste wohl bewußt seien. . . . Ob die deutsche Sache in Böhmen durch das von den Alldeutschen empfohlene Harakiri gefördert werden wird, ist eine andere Frage; aber leider ist kein Schade groß genug, als daß die Deutschen in Oesterreich durch ihn auf die Dauer lernen könnten. B. Z.

Zu theure Minister.

Berlin, 20. August.

Um Ministern und sonstigen Lesern unseres Blattes keinen Schrecken einzujagen, wollen wir von vornherein feierlich versichern, daß uns nichts ferner liegt, als Ministerstürzerei treiben oder gar die Autorität untergraben zu wollen. Auch das liegt uns nicht im Sinne, auf eine Zerabregung der Ministergehälter zu dringen und den schlechten Grundloß anzuwenden, Waaren und Leistungen und so auch Minister aus der billigsten Quelle zu beziehen. Dagegen möge es uns gestattet sein, den Finger auf eine wunde Stelle unseres socialen Lebens zu legen, zumal diese Wunde wieder mehr als je zu brennen beginnt.

Es ist noch nicht lange über ein Jahr her, da wurde man nicht müde, zu versichern, daß wir in Millionen schwimmen und im Fett erstickten. Der Satz war auch ganz richtig — bis auf das kleine Wörtchen „wir“. Wer waren die „wir“, deren Segel vom Winde des Glückes gebläht und deren Schiffe vom Strome wirtschaftlichen Aufschwungs dahin getragen wurde? Keineswegs alle Deutschen, sondern nur ein großer Theil, soweit er mit Industrie, Handel und Grundbesitz, auch landwirtschaftlichen natürlich, zusammenhing. Im großen Beamtenheere dagegen, unter Lehrern und überhaupt unter den studierten Berufsleuten, schlich ein glänzendes Elend umher, das sich um so schauer vor dem Lichte des Tages barg, als in der Dessenlichkeit ja immer von dem Golde, in dem wir erstickten, des Rühmens kein Ende war. Dabei wußte Jedermann, der sich im Leben ein wenig umsah, daß Alles überseht war, zehn, zwanzig und mehr Anwärter auf das Sterben eines Vordermannes warteten, daß ein wahrer „run“ entfaul, wenn es galt, ein freigewordenes Hungerleideramtchen zu ergattern, daß viele und gut vorgebildete Deutsche froh sein mußten, ihr tägliches Brod mit Verrichtungen zu verdienen, die weit unter ihren Kenntnissen und Fähigkeiten lagen.

Wo es anging, hatte die Regierung der anprallenden Fluth von Bewerber einen Damm in Gestalt neuer Examensbedingungen entgegengebaut. Fortab gelang es nur den von vornherein Bemittelteren, diesen Damm stetig zu nehmen. Früher genügten drei Jahre Studiums, um höherer Lehrer zu werden, bald wurden es sechs bis acht Jahre! Früher erwarbte die ärztliche Kunst ihren Mann, heute ist das Letzte-elend in den Großstädten so ruckbar, daß man schon von „Sohnbewegungen“ der Aerzte reden kann und die Regierung zur Abhilfe ebenfalls das Arzt-Werden etwas mehr von dem Portemonnaie der Eltern abhängig gemacht hat. Früher konnte im Eisenbahnbetriebe ein Strecken-arbeiter oder Laufjunge zum Stations- oder Güterregimentsvorsteher aufrücken, wenn er fleißig und anständig war, heute sehen Tausende junger Leute, die das Examen zu jenen Vorsteherstellen abgelegt haben, die Zeit in immer weitere Ferne rücken, wo sie, wenn sie Glück haben, wirklich eine Vorsteherstelle erlangen. In Bibliotheken gibt es Posten, die früher völlig zufriedenstellend von einem Manne geringerer Bildung versehen wurden. Heute bekommt man mit Leichtigkeit studirte Leute dazu. Früher fing Eimer als Seherjunge an und konnte es zum Corrector, und wenn er anständig war, auch zum Redacteur bringen. Heute fängt

Feuilleton.

Nach zwanzig Jahren.

Erzählung von Ida Fried.
(11. Fortsetzung.)

Der Tod war doch gar zu schaurig! Diese Liebe zu der Nebenbuhlerin konnte doch nicht so ernst sein! War sie nicht auch schön und der Liebe werth? Seit Jahren waren sie für einander bestimmt und sie liebte ihn, freilich nur mit der Liebe des Egoismus, aber doch liebte sie ihn und wollte ihn nicht freigeben. Als die Mutter in sie drang, Arthur sein Wort zurückzugeben, hatte sie rasch überlegt, daß vielleicht gerade dadurch bewirkt werden könne, was sie heiß ersehnte! Daß Arthur sie zu sprechen wünschte, bestärkte sie in ihrer Ansicht, und sie beschloß, ihn nicht scheiden zu lassen, ohne ihn für immer gefesselt zu haben.

Langsam, etwas zögernd kam der junge Mann heran; Frau von Hamm entfernte sich, nachdem sie die Decke über Adels Füße gezogen hatte, durch die gegenüberliegende Thüre; sie wollte die jungen Leute zum freien Ausprechen allein lassen. Uebrigens war sie durchaus nicht damit einverstanden, ihn bei seinem Worte festzuhalten, konnte aber dem Kinde nichts abschlagen. „Warum thatest Du uns das, Adele!“ sagte Arthur mit schmerzlichem Vorwurf, indem er ihre beiden Hände ergriff und drückte.

„Weil ich ohne Dich nicht leben kann und mag!“ Sie erhob bittend ihre mit Thränen gefüllten Augen und zog ihn ein wenig zu sich herab. Er aber ließ ihre Hände los, zog sich einen Sessel herbei und setzte sich neben ihr nieder, während sie schmachtdend fortfuhr: „Warum kannst Du mich nicht mehr lieben, Arthur? Bin ich plötzlich häßlich geworden? Du liebst mich doch früher. Ja, Du rungelst die

Stirne, findest mich unweiblich, das weiß ich; Du kennst mich aber, ich sage Alles, was ich denke, und bin gewöhnt, daß man meine Wünsche erfüllt. Nun soll mir der Liebste verlaget werden? Arthur!“ rief sie lebensschaffend, „erfülle Dein Versprechen, liebe mich und verlaß mich nicht!“ Sie führte das Taschentuch an die Augen, um die reichlich fließenden Thränen abzuwischen.

„Ich bitte Dich, rege Dich nicht unnötig auf! Ich bin hier, um zu einem Entschluß zu kommen, deshalb sei so gut, höre mich an und sei nicht kindisch.“

„Ja, ja, so bist Du, immer nennst Du mich kindisch! Ich bin es nicht, will aber nicht anders sein, als Du mich kennst; Du bist aber so garstig mit mir, willst mich verlassen und eine Andere heiraten, das leide ich nicht. Arthur, halte Dein Wort!“

Wie peinlich dem jungen Manne das Betragen war, das so ganz jeder Weiblichkeit entbehre, sah man an der dunklen Röthe, die ihm in's Gesicht stieg, und dem ungeduldrigen Zucken der Achseln. Mühsam beherrschte er sich. „Hätte wohl Bertha, trotz ihrer Lebhaftigkeit, in gleichem Falle sich ähnlich betragen? Sicher nicht!“

Doch wie durfte er Vergleiche anstellen! Er war da, um zu einer Verständigung zu kommen und seine Pflicht zu erfüllen, er mußte Adels lächerliche Act ertragen, jetzt und für sein ganzes Leben. „Willst Du mich einen Augenblick ruhig anhören, Adele? Du hast dann die Entscheidung zu treffen, die ich unbedingt annehmen werde.“

„So rede, aber quäle mich nicht lange. Und vor Allem, sage nicht, daß Du mich verlassen willst, das kann ich heute nicht ertragen, ich sterbe sonst.“ Schmachtdend legte sie sich zurück und faltete die Hände.

„Als mir das eigenthümliche Testament meines Oheims bekannt wurde, war mein Herz so frei, daß ich mit gutem Gewissen Dir daselbe mit meiner Hand bieten konnte. Trogdem ich manche kleine Liaison gehabt, hatte ich doch bis vor Kurzem kein Weib gesehen, das mein Herz wirklich rascher schlugen ließ. Werde nicht ungeduldig, ich bin bald zu

ende, Du mußt aber klar sehen. Wir waren zusammen aufgewachsen, waren uns herzlich gut und ich sah keinen Grund, der uns hätte hindernd im Wege stehen können. Du warst zwar, gelinde gesagt, immer ein verwöhntes, überspanntes Persönchen, dabei aber von Herzen gut, und ich hoffte, daß ich unferer Verbindung, wenn auch nicht mit Entzücken, aber doch freudig entgegensehen könnte. . . . Verzeihe, wenn ich so offen bin.“

„Und jetzt ist das ganz vorüber? — Hastest Du mich nun? Wagt Du böser Mann, mir das zu sagen?“

Sie wollte sich erheben, er aber drückte sie sanft wieder nieder und sagte:

„Laf mich ausreden. Als ich vor wenigen Wochen hierher kam, lernte ich durch Zufall eine junge Dame, fast noch ein Kind, kennen, für die mein Herz in heißer Liebe entbrannte. Täglich liebte ich sie mehr, und als ich eines Tages von meinen Gefühlen hingerissen, ihr meine Liebe gestand und sie eröthend und ichen mir bekannte, daß sie dieselbe erwidere — da vergaß ich Dich, mein Wort und Alles! Von da an wurde mir der Gedanke an unsere Verbindung zur Qual. Vergehens Kämpfe ich gegen diese Liebe. Bertha ist mir der Inbegriff alles Dessen, was ein Weib sein soll.“

„Ich hasse sie. Wie darfst Du mir das sagen! Gehe, ich will Dich nicht mehr sehen — so gehe doch!“ Sie brach in Thränen aus. „Ist das Dein Ernst, Adele? Dein letzter Entschluß?“ — Erleichtert seufzte er und stand auf, um sich zu entfernen.

„Nein, nein, nein, — Arthur, nicht weggehen!“ Sie sprang vom Sofa auf, warf ihre Arme um seinen Hals und hielt ihn fest. „Weiter, rede weiter!“

Er führte sie ruhig zurück und nahm selbst wieder Platz. „Ich glaube, auch Deine Gefühle für mich seien ebenso kühl und gleichmäßig, wie die meinigen; selbst als Du gestern Abend den unseligen Schritt gethan, glaubte ich noch immer, Du habest Dich dadurch vor einer verhassten Verbindung retten wollen. Das wäre die einfachste Lösung gewesen.“

Einer, ausgestattet mit dem völligen Rüstzeug an Wissen, das ein Redacteur besitzen muß, nicht selten als Corrector an. Tausende gelehrter Kaufleute sind froh, wenn sie irgend ein Schreiberpöpschen bekommen. Allgemein kann man sagen, daß in Deutschland ein riesiges Capital an Kenntnissen, Fähigkeiten und Erfahrungen einfach brach liegt und daß die jeweiligen Besitzer dieser Kenntnisse, Fähigkeiten und Erfahrungen mit ihrem Lose unzufrieden zu sein, reichlich Grund haben. Die Minister wissen dies sehr wohl, denn sonst würden sie nicht von Petitionen der vielen unteren und mittleren Beamten um Verbesserung der Gehalts- und Anstellungsverhältnisse den bekannten Widerstand entgegensetzen, beziehungsweise bei Erhöhung der Beamtengehälter mit der einen Hand wieder nehmen, was sie mit der anderen eben erst gegeben haben. Die Minister wissen, daß bei geringerer Verbesserung der Beamtenstellungen das Ueberangebot von Bewerberinnen zu einem Ueber-Ueberangebot wird und stellen sich allgemach auf den Standpunkt, die Kräfte für den Dienst ihrer Verwaltungen möglichst billig zu beziehen, derart, daß sie Frauen, die nicht verheiratet sind, keine Familie haben, und billiger arbeiten, allmählich in die Stellen der anspruchsvolleren Männer mit ihren Familien einrücken lassen. Wenn die Minister dieses Princip nicht schon jetzt befolgten, so müßten sie es in Kürze wohl thun, denn angesichts der Folge des wirtschaftlichen Krachs, der über uns hereinbrochen ist, angeht die Lage der wirtschaftlichen Kräfte, der über uns hereinbrochenen Arbeitskräften, entlassenen Bankbeamten u. s. w. können es die Minister gar nicht wagen, den noch so berechtigten Klagen mittlerer und unterer Beamten über Dienstüberbürdung und Knapphaltung in der Besoldung Folge zu leisten. Es gibt ja draußen noch viele Hunderte, die für weniger Geld gerne noch mehr leisteten!

Das ist die Lage. Würde man aber das Princip billigen Bezugs der Arbeitskräfte auch auf die Minister selbst ausdehnen, so wird kein Kenner unserer Verhältnisse leugnen können, daß in Deutschland reichlich genug ehrgeizige und befähigte Leute vorhanden sind, um zehnmal alle Minister zu ersetzen, wenn diese plötzlich alle ihres Amtes verlustig gingen. Nur unsre in vieler Beziehung rückständigen Verhältnisse verschulden es, daß viele politische Talente ersten Ranges, weil nicht in Connexion mit der höchsten Schicht befindlich, nicht an die rechte ihnen gebührende Stelle gelangen. Ginge es allein nach Gaben und Fähigkeiten und nicht auch nach Herkunft und ererbtem Besitz, so ist kein Zweifel, daß sich für die Ministerposten ein Ueberangebot von vollausgebildeten Kräften finden würde, d. h. mit anderen Worten, daß wir unsere Minister verhältnismäßig zu theuer bezahlen. Man bedenke nur, wie selten wirklich einmal ein Genie darunter ist, während politische, aus der breiten Schicht des Volkes kommende Genies sich zu früh an der Ueberwindung überträglicher Widerstände verbrauchten. Was könnte das deutsche Volk sein, wenn es um diesen Punkt besser bestellt wäre, und was ist es jetzt?

Englische Zeitungen veröffentlichen folgenden, dem Brief eines in Transvaal stehenden Officiers an seine Verwandten entnommenen, jedenfalls zurechtgestutzten Bericht über die Zustände im Lager: „Die Burenlager machen uns große Schwierigkeiten. Sie sind die Quellen der Rebellion und aller Hindernisse. Die Frauen und ganz besonders die Gattinnen der Buren-Officiere und Commandanten hassen uns und unsere Art. Sie lachen uns aus und verhöhnen (!) uns, weil wir sie ernähren und kleiden. Den Buren, die noch im Felde stehen, schreiben sie, daß dieselben den Kampf nur ruhig fortsetzen sollen, denn ihnen gehe es gut. „Alles soll noch recht werden“, sei ihre immer wiederkehrende Redensart. Sie halten nicht endenwollende Gebetstunden ab, verbreiten Lügen über die Erfolge ihrer Männer auf dem Schlachtfeld und juchzen, wie die Trojaner, den Muth ihrer schwächeren Schweftern zu heben. Sobald Neulinge in das Lager kommen, geht der Spectakel von Neuem los. Sie verhöhnen dann die Männer, die sich mit den Umständen abgefunden haben und beginnen, gegen uns loyal zu werden. Es kann gar keinen Zweifel darüber geben, daß die Frauen, die sich in diesen Lagern befinden, zum größten Theil dafür verantwortlich sind, daß der Krieg noch immer nicht beendet ist. Sie sind vollkommen unverföhlich und werden jedenfalls immer jeder Annäherung zwischen den beiden Nationen im Wege stehen. Ich sehe eine Menge von allen diesen Sachen mit eigenen Augen, denn wir haben hier über zweitausend Flüchtlinge. Es ist sicher, daß dieselben fortwährend in Verbindung mit ihren Freunden auswärts stehen, und sobald wir irgendwo Wech haben, so ist die Nachricht sofort im Lager herum, lange ehe wir auf militärischem Wege irgend eine Meldung davon haben.“

Eine parlamentarische Niederlage der englischen Regierung.

Hochmuth kommt immer noch vor den Fall, und als Chamberlain am vergangenen Samstag im Parle des Herzogs von Marlborough zu Vlenheim-Palace im Verein mit Mr. Balfour mit weitgehendster Ueberhebung und mit den schärfsten Ausfällen gegen die liberale Partei und die irischen Nationalisten zu Felde zog, da ließen die redegewandten Vertreter der britischen Regierung es sich nicht träumen, daß ihnen im Parlamente eine empfindliche Niederlage so nahe bevorstehe, die zu ihren siegesgewissen und stolzen Redomontaden, wie die Faust auf's Auge passen würde. Die loben erlittene Schlappe verdankt das Cabinet Salisbury sich zweifellos ganz allein und der Lauszeit seiner sonst so getreuen Anhänger und Nachbeter, von denen sie in einer hochwichtigen Frage und Vorlage, in einem entscheidenden Amendement zu der das

„Daß ich gestorben wäre? O ja, sehr einfach, dann hättest Du Deine Bertha heiraten können!“

„Du weißt sehr gut, daß ich Das nicht habe sagen wollen. Doch kommen wir zu Ende. Deine Mutter hat mich aufgeklärt; dabei erkannte ich, daß meine Pflicht, Dir und dem Vater gegenüber, mir gebietet, meinem Worte treu zu bleiben. Ich frage Dich und bitte Dich, es reichlich zu überlegen: willst Du mich, trotzdem ich Dir keine Liebe zu bieten habe, festhalten, dann bin ich bereit, mein Wort einzulösen, und zwar je eher desto lieber. Bedenke aber, daß ich das Bild einer Anderen im Herzen trage, daß nur die Pflicht mich mit Dir verbindet und Du Nachsicht mit mir haben mußt. Dagegen aber gebe ich Dir mein Wort, daß ich trachten werde, Dich so glücklich zu machen als es in meiner Macht steht. Ich will Dich auf den Händen tragen, Dir jeden Wunsch erfüllen, Dir die Treue bewahren und —“

„Ach Bertha nie mehr wiedersehen, ihr nicht schreiben, nicht an sie denken?“

„Mit meinem Willen werde ich sie nicht mehr wiedersehen, ihr keinenfalls schreiben, es muß zwischen uns zu Ende sein; besser, sie verachtet mich, so wird sie mich eher vergessen. Nicht an sie denken? Das geht, jetzt wenigstens, über meine Kräfte, das könntest nur Du mit der Zeit zu Wege bringen, indem Du mich sie vergessen lehrt. Nun, wie entscheidest Du?“

„Daß ich Dich nehme, mit oder ohne Herz!“ rief Adele, indem sie aufsprang und die Arme um ihn schlang. „Mein bist Du und sollst es bleiben. Niemand hat ein Recht an Dich, als ich, und wehe denen, welche Dich mir nehmen wollen! Du wirst mich lieben, dafür laß mich sorgen. Sieh' nicht so finster aus, Geliebter, hast Du mich nicht für Dich gerettet? Ich thörin gleich auch in den Tod gehen zu wollen. Du! wie ichaurig war es im Wasser! Mama, Mama, komm' herein, Arthur hält sein Wort, ich werde nun keine Frau. Ich bin so froh, so froh, daß ich tanzen könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Haus zur Zeit beschäftigenden „Factory-Bill“, schmählich im Stich gelassen wurde. — Die ganze Verhandlung über die strittige Frage, ob die Arbeitszeit in den englischen Fabriken für den Samstag gelehlich um 12 Uhr Mittags schließen solle, entwickelte sich zu einer regulären Kraftprobe zwischen der Regierung und der conservativen und unionistischen Partei einerseits und der in diesem Falle entschieden bessere Disciplin zeigenden Opposition andererseits. Es muß eine bittere Enttäuschung für die Herren Balfour, Chamberlain und Genossen gewesen sein, als die Opposition mit einer Majorität von 22 Stimmen als Siegerin aus dem Zweikampfe hervorging. Auf der Ministerbank ergab man sich unter dem tobenden Jubel auf der Linken des Hauses mit langen Gesichtern und wenig Grazie in das Unvermeidliche, und unter betäubendem Beifall und begeisterten Huzschwenken der irischen Abgeordneten, die mit dem Schlagwort „Vlenheim“ sich alle denkbaren ironischen und schadenfrohen Zwischenrufe und Verhöhnungen leisteten, mußte der Staatssecretär Mr. Ritchie die Erklärung abgeben, daß die Regierung die Entscheidung des hohen Hauses acceptire, worauf natürlich lebhafteste Zustimmung der „Resigniren“ u. s. von der Linken laut wurden. Wenn dieser Sieg der Opposition auch durchaus nicht als ein sehr glänzender bezeichnet werden kann, so kommt er doch der Regierung so unangenehm und unwillkommen als nur denkbar. Es war in der letzten Zeit die stehende Phrase der Regierungsvorsetzer, daß die Opposition längst zu schwach und hilflos geworden sei, um überhaupt noch als ein ebenbürtiger Feind und Gegner betrachtet werden zu können und noch ernsthaft in Frage zu kommen. Herr Balfour leistete sich sogar im Parle von Vlenheim im Brusttone der vollsten Ueberzeugung das stolze Wort, daß es beinahe langweilig geworden sei, im britischen Parlamente kaum noch einen tüchtigen Kampf mit einem starken Gegner auszufechten zu können. Heute hat er sich eines besseren überzeugen lassen müssen, und die Freude auf Seiten der Opposition ist aus diesem Grunde nur zu leicht verständlich.

Die Thätigkeit der letzten englischen Parlamentssession.

Eine der ersten Aufgaben des Parlaments war die Festsetzung der Civilliste des Königs. Diese wurde auf 470.000 Pfund Sterling festgelegt, und der Königin wurde für den Fall, daß sie den König überleben sollte, eine Civilliste von 70.000 Pfund Sterling bewilligt. Bei der Civilliste des Königs wurden die Einkünfte des Herzogthums Lancaster und bei der Civilliste des Thronfolgers, des Herzogs von Cornwall und York, wurden die Einkünfte aus dem Herzogthum Cornwall nicht mit in Anrechnung gebracht. Der Titel des Königs erfuhr eine Aenderung. Eine Art Armeereform wurde vom Parlamente beschloffen. Die Armeesoll von 563.000 Mann auf 680.000 Mann vermehrt werden, doch hat man keine neuen Vorkehrungen getroffen, um die Zahl der Recruten vermehren zu können. Die Armeesoll ist außerdem in sechs Armeecorps getheilt worden. Zwei Armeecorps und der größte Theil des dritten bestehen aus Linientruppen und Reservisten und haben ihre Hauptquartiere in Aldershot, auf der Ebene von Salisbury und in Irland. Die anderen drei Armeecorps bestehen aus Miliz und Freiwilligen und haben ihre Hauptquartiere in York, Portsmouth und Schottland. Der Debatte über die Armeereform ging im Oberhaus ein scharfes Rebeduell zwischen Lord Salisbury und Lord Lansdowne voraus, worin der frühere Oberstcommandirende der Armeesoll seinem lange gehegten Unmuth über seinen früheren Vorgesetzten, den Kriegsminister und den „Hoffriegsrath“ im Cabinet Luft machte. Die Frage der Reform des Kriegsministeriums war von einem besondern Comite unterucht worden, und dieses Comite hat ein Gutachten ausgearbeitet, dessen Befolgung Aufgabe des gegenwärtigen Kriegsministers Brodrick ist. Das durch den Krieg verursachte Deficit im Budget von über 55 Millionen Pfund Sterling wurde theils durch Aufhebung des Tilgungsfonds der Staatsschuld, durch Erhöhung der Einkommensteuer, sowie durch Steuer auf Zucker und auf exportirte Kohle, theils durch Anleihen bis zu 60 Millionen Pfund Sterling gedeckt. — Ein Gesetz betreffs staatlicher Organisation des Mittelichul-Unterrichts wurde eingebracht, konnte aber bezeichnender Weise wegen Zeitmangels nicht in seiner vollständigen Form durchberathen werden. Eine in einem einzigen Paragraphen gefaßte verkürzte Form des Gesetzes gelangte zur Annahme. Ein Gesetz, das den Verkauf von Spirituosen an Kinder verbietet und ein Nachtrag zu Fabrikgesetzgebung gelangte zur Annahme. Bei der Berathung über die Frage, ob in der Textilindustrie die Fabriken Sonnabends um zwölf Uhr oder um ein Uhr schließen sollen, erlitt die Regierung eine Niederlage. Die Regierung wurde gezwungen, den auf zwölf Uhr angelegten Schluß der Arbeit an Sonnabenden zu bewilligen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. August.

Der Kaiser hat den Beschluß des böhmischen Landtages betreffend die Einführung directer Wahlen in den Landgemeinden sanctionirt.

Am 21. d. Vormittags fand in Lemberg eine vertrauliche Sitzung des polnischen Central-Wahlcomites statt, in welcher der Text des am nächsten Samstag zur Veröffentlichung gelangenden Wahlausrufes festgestellt wurde. Ueber die Wahlschancen in den einzelnen Landgemeinden lagen dem Central-Wahlcomite ausführliche Berichte vor, die für die national-polnischen Kandidaten gute Wahlausichten auch in den bestrittenen Landgemeindenbesirken constatirten. Zahlreiche Kandidaten wurden bestätigt und werden die Namen der aufgestellten Kandidaten erst in einigen Tagen veröffentlicht werden.

Der officielle „Hamburgische Correspondent“ schreibt: Ueber den Czarenbesuch in Frankreich sich auch nur im Geringsten aufzuregen, sei auch nicht der leiseste Grund vorhanden. Die einzige Gefahr für unser Verhältniß zu Rußland bildet die excessiv provocatorische Zollkriegspolitik unserer Agrarier.

Die „Agence Havas“ meldet aus Konstantinopel: Trotz der formellen Zusicherungen des Ministers des Aeußern und des dem französischen Botschafter Constans in der Audienz vom letzten Donnerstag vom Sultan gegebenen Wortes zog letzterer seine Zusicherungen und sein Wort wegen des Rückkaufes des Quais und der Liquidirung der strittigen Forderungen zurück. Angesichts dieses Wortbruchs verständigte der französische Botschafter den ersten Secretär des Sultans, daß er alle Beziehungen mit der ottomanischen Regierung abbreche, wovon er seine Regierung in Kenntniß gesetzt habe.

Die große Frage ist im Augenblicke, ob der Czar nach Paris kommen werde. Die monarchistischen Journale verneinen diese Frage und beuten den Czarenbesuch gegen das Ministerium aus, was die lebhafteste Phantasie für unmöglich gehalten haben würde. Eines dieser Blätter zieht aus dem angeblichen Entschlusse des Czaren, Paris nicht zu betreten, den Schluß: der Czar will sich nicht an der Seite Waldeck-Roussiaux und des „Verderbers der Armeesoll“ den Pariser zeigen. Er weicht dem Siege der Regierung aus, um offen anzukündigen, daß sein Besuch ausschließlich der Marine und der Landarmee Frankreichs und der französischen Nation gilt, deren Sitz, man weiß nicht warum, gerade nach Compiègne verlegt wird. Aber in diesem Wahnsinn ist Methode; damit soll der Aeger über den Czarenbesuch verdeckt und die Wirkung desselben abgeschwächt werden. Der ohnehin absterbende Nationalismus kann diesen Schlag schwer verwinden.

Die „Libre Parole“ hat wahre Wuthausfälle. Der „Gaulois“ glaubt, den Gedanken des Czaren richtig zu interpretiren, wenn er sagt: „Kaiser Nicolaus ist wohl nicht von Bewunderung erfüllt für das Ministerium

der republikanischen Bertheidigung. Glaubt man etwa, der Czar komme zu uns, um republikanische Gesinnung in sich aufzunehmen, die Gehege gegen die Klöster zu studiren, die ausgedehnten Strifes aus Frankreich nach Rußland zu exportiren und das collectivistische Programm von Saint-Mandé sich anzueignen? Nein, Nicolaus ist Soldat, er kommt, unsere Soldaten zu begrüßen.“

Der „Matin“ kennzeichnet die Bedeutung dieses zweiten Czarenbesuches wie folgt:

„Als der Czar im Jahre 1896 nach Frankreich kam, war es sein Antrittsbesuch nach seiner Thronbesteigung. Er besuchte alle Staatschefs von Europa, und sein Erscheinen in Paris war ganz selbstverständlich. Aber heute handelt es sich nicht um einen ceremoniellen Besuch, zu welchem der Czar verpflichtet wäre. Es ist vielmehr ein Besuch der Freundschaft. Die Eiskette hat damit nur wenig zu thun, desto mehr die Sympathie und die Herzlichkeit. Frankreich wird sich am 17. September erinnern, daß der Czar nicht ein Souverän ist, welcher seine Visitation abgibt, sondern daß ein Freund kommt, um sich an seinem Herde niederzulassen.“

„La Patria“ meldet, daß in Rom schon mehrere französische Jesuiten angekommen seien, die alle beim Cardinal Steinhuber wohnen. Sie beabsichtigen, Gebäude und Grundstücke zu kaufen. Die „Tribuna“ bemerkt mit Hinweis auf die Ankäufe von Grundstücken seitens der französischen Congregationen im Genueser Gebiet, daß die öffentliche Meinung in Italien, besonders aber in Rom, sehr beorgt ist. Das Blatt erinnert daran, daß auch in Italien schon ein Gesetz gegen die religiösen Genossenschaften existirt, daher stehe diese Ueberwanderung von Klöstern im Gegenjag zu der italienischen Gesetzgebung, die gerade von den Jesuiten am meisten bedroht ist, welche darauf hingielen, sich des Unterrichts zu bemächtigen. Die „Tribuna“ erklärt, sie fordere nicht die Verfolgung der Congregationen, wohl aber, daß man nicht dulde, daß die culturellen, öconomischen und juristischen Erfolge der Gesetzgebung zunichte gemacht werden.

Das neue macedonische Comite wählte Michailowski zum Präsidenten und den General Tontschew zum Vicepräsidenten.

Eine Depesche Lord Ritcheners' meldet aus Pretoria vom 19. d.: Seit dem 12. August wurden einmüthig der bereits besonders gemeldeten Ziffern 64 Boeren getödtet, 20 verwundet und 248 gefangen genommen. 95 Boeren ergaben sich. Ferner wurden 267 Gewehre, 13.700 Patronen, 127 Wagen, 940 Pferde und 4700 Stück Vieh erbeutet. Oberst Venion überrumpelte am 16. d. das Boerenlager bei Doornpoort. Zwei Boeren wurden getödtet und 30 gefangen genommen. Unter den Gefangenen befindet sich Hauptmann Freytenbach und De Villiers, der Schwiegerjohn Schaff Burger's. Oberst Garratt überrumpelte gestern ein Boerenlager bei Pongaspruit und machte 25 Gefangene, darunter den Landdrost Steyn aus Bredesort. Südlich von Tabanahu operirt General Knox gegen 250 Boeren, welche südlich von Wepener befinden, sowie gegen eine gleichstarke Abtheilung von Krüßinger's Commando, welche von General French über den Dranjefluß getrieben wurde.

Der Feind zog seit einigen Wochen nach dem Bezirke von Barkley-East. Sein Vormarsch wurde durch Kappellen und die anderen localen Truppen aufgehalten. Barkley-East ist gut besetzt, aber in Folge der Nähe des Feindes völlig von der Post- und Telegraphenverbindung abgetrennt.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die zahlreiche Theilnehmung an dem Leichenbegängnisse unserer unvergesslichen Mutter, der Frau Anna Maria Theil, sowie für die schönen Kranzspenden lagen Allen für die unserer theuren Verstorbenen erwiesene letzte Ehre tiefgerührt den innigsten Dank

die tiefgebeugten Söhne.

Hermannstadt, 23. August 1901.

Einen gefährlichen Sport haben sich einige junge Leute eines Hauses der Wagnergasse zu ihrem Vergnügen gewährt, indem sie allwöchentlich zur größten Angst der angrenzenden Nachbarn, deren Schuppen und Häuser theilweise mit Schindeln gedeckt sind, — mit Feuerwerkskörpern hantiren, durch deren Krachen und blitzartiges Aufleuchten diese in nicht geringen Schrecken versetzt werden. Nachdem dieses Schauspiel sich schon mehrere Male wiederholt hat, sehen sich die Einwohner der Wagnergasse veranlaßt, dagegen zu protestiren und auch auf diesem Wege die competente Behörde auf dieses Treiben aufmerksam zu machen.

Hermannstadt, 23. August 1901.

Die Bewohner der Wagnergasse.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. August.

— (Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst anzuordnen: die Ueberziehung des Militär-Caplans 2. Classe in der Reserve Georg Peter, Weltpriesters der Erzdiöcese Buzarek, zum geistlichen Professor 2. Classe im Activstande der Militär-Geistlichkeit des k. und k. Heeres.

Eingetheilt wird: der geistliche Professor 2. Classe: Georg Peter, zur Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt.

Transferrirt werden: von der Infanterie-Cadettenschule in Wien: der Oberlieutenant: Moriz Martini, übercomplett im 63. Infanterie-Regiment, in den Präsenzstand des genannten Regiments; von der Infanterie-Cadettenschule in Budapest: der Hauptmann 1. Classe: Heinrich Klemm, übercomplett im 62. Infanterie-Regiment, in den Präsenzstand des genannten Regiments; von der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt: die Hauptleute 1. Classe: August Kirschhofer, übercomplett im 34. Infanterie-Regiment, in den Präsenzstand des genannten Regiments; Gabriel Fambri des Armeestandes, zur Infanterie-Cadettenschule in Innsbruck; der Oberlieutenant: Benzel Richter, übercomplett im 66. Infanterie-Regiment, in den Präsenzstand des genannten Regiments; der geistliche Professor 1. Classe: Wilibald Gardif de Karada, zur Cavallerie-Cadettenschule; von der Infanterie-Cadettenschule in Lemberg: der Hauptmann 1. Classe: Josef Poletilovic, übercomplett im 23. Feldjäger-Bataillon, in den Präsenzstand des genannten Bataillons; von der Militär-Unterrealtschule in Eisenstadt: der Hauptmann 1. Classe: Ferdinand Lonchar des Armeestandes, zur Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt.

Weiter werden transferirt: als Lehrer: zu der Infanterie-Cadettenschule in Wien: der Oberlieutenant: Gustav Teutsch, übercomplett im 31. Infanterie-Regiment, Lehrer-Apirant an der Infanterie-Cadettenschule in Wien (im Regimente wie bisher übercomplett zu führen); zu der Infanterie-Cadettenschule in Königsfeld: der Oberlieutenant: Franz Baer des 62. Infanterie-Regiments, (im Regimente übercomplett zu führen); zu der Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt: die Oberlieutenant: Emerich Haltenberger des 23., Eduard Pravec des 99. und Hugo Medjela des 55. Infanterie-Regiments, (alle drei in ihren Regimentern übercomplett zu führen); zu der Infanterie-Cadettenschule in Marburg: Johann Maly des 82. Infanterie-Regiments (im Regimente übercomplett zu führen); zu der Militär-Oberrealtschule: der

Kundmachung.

Das k. u. k. gemeinsame Kriegs-Ministerium beabsichtigt laut des Erlasses vom 3. August 1901, Abthg. 13, zu Nr. 1460 einen Theil des normalen Erfordernisses an verschiedenen Bekleidungs- und Ausrüstungs-Sorten aus Leder für das Jahr 1902 im Wege des Reingewerbes sicherzustellen, weshalb zur Einbringung schriftlicher Offerte eingeladen wird.

Die Bedingungen, unter welchen die Lieferungen überlassen werden, dann die Bestimmungen, wie die Offerte zu verfassen und wo dieselben einzubringen sind, endlich das Offert-Formulare, sowie das Verzeichniß über den Bedarf an den verschiedenen Sorten sind aus der bezüglichen, in der Nr. 192 dieses Blattes vom 20. August 1901 vollinhaltlich verlautbarten Kundmachung zu entnehmen.

Hermannstadt, am 24. August 1901.

R. u. k. Intendant des 12. Corps.

Kundmachung.

Das k. u. k. gemeinsame Kriegs-Ministerium beabsichtigt laut des Erlasses vom 1. August 1901, Abthg. 13, Nr. 1731 einen größeren Theil des normalen Erfordernisses an verschiedenen Bekleidungs- und Ausrüstungs-Sorten für das Jahr 1902 im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen, weshalb zur Einbringung schriftlicher Offerte eingeladen wird.

Die Bedingungen, unter welchen diese Lieferungen überlassen werden, dann die Bestimmungen, wie die Offerte zu verfassen und wo dieselben einzubringen sind, sowie das Offert-Formulare und der Bedarf an den vorbezeichneten Sorten sind aus der bezüglichen, in der Nr. 190 dieses Blattes vom 17. August 1901 vollinhaltlich verlautbarten Kundmachung zu entnehmen.

Hermannstadt, am 24. August 1901.

R. u. k. Intendant des 12. Corps.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni magy. kir. állami elmeögyintézet beteget és szolgazemélyzete részere az 1902. évi január 1-től december hó 31-ig szükséges kenyér- és zsemlye-mennyiség szállításának biztosítása czéljából az intézeti gondnoki irodában 1901. évi augusztus hó 5-én, délelőtti 11 órakor, zárt írásbeli ajánlati tárgyalás fog tartatni.

A ezen árlejtésre vonatkozó részletes feltételek a „Budapesti Közlöny“ folyó évi 189., 190. és 191. számaiban, valamint az elmeögyintézet gondnoki irodájában betekintheők.

Megjegyeztetik, hogy az ajánlatok egy, esetleg három évi időtartamra külön-külön tétessenek; az elmeögyintézet azonban fenntartja magának azon jogot, hogy az egy évre avagy három évre szóló ajánlatokat fogja elfogadni, valamint, hogy a szállítást azon vállalkozónak engedje át, a kit bármely okból megbízhatóbbnak tart.

Megjegyeztetik továbbá, hogy nem magyar nyelven szerkesztett, vagy más mint a kiirt feltételeket magában foglaló, valamint későbbben érkező ajánlatok figyelembe vétetni nem fognak, miért is az ajánlatba kiirandó, hogy az ajánlkozó a szállítási feltételeket ismeri és azoknak magát aláveti.

Nagy-Szeben, 1901. augusztus 19-én.

A m. kir. állami elmeögyintézet igazgatósága.

Arlejtés.

A nagyszabeni magy. kir. állami elmeögyintézet részere az 1901/1902. évi fűtési időszakban szükséges 2200, azaz: kétezercszáz köbméter ép, egyenes, száraz, nem korhadó nagy hasábköböl álló bukk-tűzifa szállításának biztosítása czéljából 1901. szeptember 5-én, délelőtti 11 órakor, az intézet gondnoki irodájában zárt írásbeli ajánlati tárgyalás fog tartatni.

A sajátkezűleg aláírott, jól lepecsételt, magyar nyelven szerkesztett, 1 koronás bélyeggel és a szállítási érték 5%-ával mint bántalmézzal ellátott ajánlatok, melyek egy, esetleg három évi időtartamra külön-külön teendők, a fenn jelzett helyen és időben benyújtandók.

Az ezen árlejtésre vonatkozó részletes feltételek a „Budapesti Közlöny“ folyó évi 189., 190. és 191. számaiból, vagy az elmeögyintézet gondnoki irodájában megtudhatók.

Megjegyeztetik, hogy nem magyar nyelven szerkesztett, vagy más mint a kiirt feltételeket magában foglaló, valamint későbbben érkező ajánlatok figyelembe vétetni nem fognak, miért is az ajánlatban kiirandó, hogy az ajánlkozó a szállítási feltételeket ismeri és azoknak magát aláveti.

Kiteendő még az ajánlatban, hogy a felajánlott fa nem usztatott, vagy usztatott, valamint kiirandó számokkal és betűkkel, hogy az ajánlott fa nem usztatott, vagy usztatott minőség szerint köbméterenként mily árban ajánlatik és pedig egy, vagy három évre.

Nagy-Szeben, 1901. augusztus 19-én.

A magy. kir. állami elmeögyintézet igazgatósága.

Sz. 3459/1901.

[780] 3-3

Árverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabeni előlegezési egylet végrehajtónak Löw Albert és neje végrehajtást szenvedők elleni végrehajtási ügyében alólikt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről ezenel hóhírre tétetik, hogy 3000 Kor. tökékövetelés és járuléki behajtása czéljából a kerületéhez tartozó a nagyszabeni 1617. sz. tjkben Löw Albert és neje Löw Mária Magdaléna nevein álló A. 4. 1. rendsz. alatti 181. br. sz. ingatlanra 3000 Kor. kiküáltási árban, esetleg azon alól is az 1901. évi augusztus hó 28-ik napjának délelőtti 9 órájaker alólikt telekkönyvi hatóság hivatali helyiségében nyilvános árverésen el fog adatni.

Árverezni szándékozók tartoznak az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlan becsárának 10%-át készpénzben, vagy az 1881. évi LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bántalmézzal a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1901. évi május hó 1-én.

A kir. törvényszék mint tlkvi hatóság.

Czipott, kir. tszéki bír.

Sz. 495/1901.

[785] 1-1

Árverési hirdetmény.

Alólikt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezenel hóhírre teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbíróság 1901. évi 745. sz. végzése következtében Dr. Hann Károly nagyszabeni ügyvéd által képviselt nagyszabeni Bessperska Károly javára nagyszabeni Löw Albert és neje Mária ellen 6000 Kor. s jár. erejéig 1901. évi július hó 12-én foganatosított kiküáltási végrehajtás után lefoglalt és 2601 Koronára becsült következő ingóságok, u. m.: különféle házi-butor, asztaloszi szerszám és anyag, férfi és női gúnya, 1 zongora és egyebek nyilvános árverésen eladatulnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbíróság 1901. évi V. 745/3. számú végzése folytán 6000 Kor. tökékövetelés, ennek 1901. évi július hó 12. napjától járó 5% kamatai és eddig összesen 146 Korona 70 fillérben bíróság már megállapított költségek erejéig Nagy-Szebenben alperesek lakásán „Kisföld“ 14. és 16. sz. alatt leendő eszközölésére 1901. évi augusztus hó 28-ik napjának délelőtti 9 órája határidőül kitűzetik és ahoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek becsáron alól is el fognak adatni.

A mennyiben az előberezendő ingóságokat má-ok is le- és felülfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, ilyen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §. értelmében ezek javára is elrendeltekik.

Nagy-Szeben, 1901. évi augusztus hó 16-án.

Philp Gusztáv,

kir. bír. végrehajtó.

28-3. 1770 1901.

[775] 2-2

Vicitations-Kundmachung.

Es wird hienit zur Kenntniß gebracht, daß der aus **Einrichtungsstücken, Kleidern und Wäsche, landwirthschaftlichen Geráthen und Maschinen, Wágen** ic. bestehende **bewegliche Nachlaß** nach **Andreas Conrad** am **Montag den 26. August 1901** und **eventuell den folgenden Tagen**, jedesmal **Vormittags zwischen 9 und 12** und **Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr Reussbachgasse Nr. 6 versteigerungsweise verkauft** werden wird.

Hermannstadt, am 19. August 1901.

Der stádtische Waisenstuhl.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. August 1901 Verstorbenen:

- 1. Frau Ludwig Szilágyi, Buchbinders-Witwe, 76 J., evang., Reitenfelsgasse 1.
- 2. Frau Ludwig Szabó, Cíjzenmachers-Gattin, 38 J., gr.-fath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
- 3. Alexander Braun, Student, 15 J., mof., Neujázt 23.
- 4. Maria Barb, Weirers-Tochter, 20 J., gr.-or., Franzengasse 20.
- 5. Theresé v. Toncourt, Privatiere, 72 J., röm.-fath., Schulgasse 19.
- 6. Maria Muntean, Tagelöhnerin, 25 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 7. Agnes Goldstein, Lehrers-Gattin, 60 J., mof., Elisabethgasse 23.
- 8. Margarethe Jüttner, Zuckerbäckers-Tochter, 3 W., evang., Hellweggasse 49.
- 9. Louise Kasper, Pfriindnerin, 39 J., ev., Siechenhaus.
- 10. Suianna Papp, Tagelöhners-Gattin, 26 J., röm.-fath., Schlangengasse 4.
- 11. Anna Buntás, Tagelöhners-Tochter, 1 J. 6 W., gr.-fath., Zagthor-Biganie 157.
- 12. Hermine Uchrin, Dienstmans-Tochter, 7 W., röm.-fath., Lederergasse 11.
- 13. Margarethe János, Tagelöhnerin, 91 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 14. Anna Baltes, Schneider-Schiffens-Tochter, 6 W., evang., Schmiedgasse 13.

- 13. Nicolai Besta, Tagelöhner, 66 J., gr.-or., Weitergasse 26.
- Ernst Zimmermann, Student, 20 J., evang., Burgegasse 23.
- 14. Das todtgeborene Mädchen des k. und k. Oberleutenants Karl Kefler, Schwimmschulgasse 2.
- Frau Peter Kauf, Monteurs-Gattin, 50 J., röm.-fath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 28. August (auch unter dem Scháigungsuerthe) Fährnisse des Albert Löw und Gattin in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 1. November (auch unter dem Scháigungsuerthe) Fährnisse des Jakob Pal in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 1. November (auch unter dem Scháigungsuerthe) Fährnisse des Wast Wilian in Erdelsa. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 5. November (wegen Theilung des Erbes) Fährnisse der Witwe Theresé Schiwert geb. Hof in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 19. November (auch unter dem Ausfühungsuerthe) Fährnisse der Suianna und Anna Orcau in Terevca. (Kreuzmárterer Bezirksgericht.)

Am 3. December (auch unter dem Scháigungsuerthe) Fährnisse des Solomon Turocz in M. Clapo. (Dortiger Kreuzmárterer Bezirksgericht.)

Erledigungen.

An der Székely-Kerefürer staatlichen Lehrerbildungsanstalt zwei Hilfsprofessoren Stellen. Gefuhde bis 28. August.

Beim Majendörfer l. Steueramte eine Official-Stelle. Gefuhde bis 29. August.

Im Bezirke der Nagy-Embeder Finanz-Direction zwei Finanzwache-Überaufseher Stellen. Gefuhde bis 5. September.

Beim Hatgeber l. Steueramte eine Practicanten-Stelle. Gefuhde bis 5. September.

An der Székely-Kerefürer staatlichen Lehrerbildungsanstalt die Director-Stelle. Gefuhde bis 10. September.

Im Bezirke der Klausenburg-Forstdirection 4 Forstwech-Stellen. Gefuhde bis 30. September.

Aufforderungen.

Dem Hermannstädter Gerichtshofe an Anna Finster, zur Tagfahrt am 2. September zu erscheinen.

Dem Hatgeber Bezirksgerichte an Jakob Basi, zur Tagfahrt am 2. September zu erscheinen.

Dem Döner Gerichtsuhofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Wilhelm Kraus in Dersa-Boldogfalva bis 4. September.

Dem Gít-Szeredder Bezirksgerichte an Georg Szócs, zur Tagfahrt am 9. September zu erscheinen.

Dem Gít-Szeredder Bezirksgerichte an Elisabeth Seimel geb. Boldizsar, zur Tagfahrt am 27. September zu erscheinen.

Dem Gít-Szeredder Bezirksgerichte an Peter Pellarini, zur Tagfahrt am 27. September zu erscheinen.

Dem Karlsburger Gerichtsuhofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Nicolás Fieru in Arud-banya bis 10. October.

Dem Döner Gerichtsuhofe an Loder Urs, die Ehegemeinschaft mit seinem Weibe Maria Muntiu bis 17. August 1902 wieder herzustellen.

Kundmachungen.

Dem Döner Gerichtsuhofe, daß Fortuna Basilia aus Topanfalva und Dancs Szintimon aus Systeria unter Curatel gestellt wurden.

Dem Elisabethstädter Gerichtsuhofe, daß Anton Atufus Jöld aus Balabalar unter Curatel gestellt wurde.

Zu kaufen gesucht
kleines Haus mit Garten
oder **Baugrund**
in der **Unterstadt** oder **Vorstadt**.
Anträge mit Angabe des Kaufpreises, beziehungsweise des Preises per Quadrat-Klafter werden von der Administration dieses Blattes entgegengenommen.
[764] 2

Wer eine wirklich vorzügliche Cigarettenhülse kaufen will, wende sich an die Firma
Carl F. Jickeli,
Specialitätentránik in Hermannstadt,
und verlange ausdrücklich **Cigarettenhülsen**
„Jenile“.
Die „Jenile“-Hülse vereinigt in sich alle Vorzüge, die die wohlwöhntesten Raucher beanspruchen können.
[430, 16-25]

Großes Lager in Traversen.
(Diese sind billiger geworden.)
U-Gisen, Eisenbahnschienen, Kudsirer Stabeisen
zu sehr billigen Preisen
bei
Andreas Rieger,
landw. Maschinenfabrik, Eisengießerei und Eisenwaaren-Handlung,
Hermannstadt.
[341] 20-20

Frequentanten der Mittelschulen
werden in ganze Verpflegung genommen.
Umgangssprache im Hause: deutsch und magyarisch.
Allenfalls Nachhilfe in allen Lehrgegenständen.
Fingerlingsplatz Nr. 6, I. Stock.
(774) 2-3

Ein 20-pferdekräftiger Benzin-Motor
ist aus freier Hand zu verkaufen.
Náheres bei der Expedition dieses Blattes.
(787) 1-5

Knaben oder Mädchen
werden in gewissenhafte Verpflegung genommen
Burgergasse 1.
Oberer Eingang neben der eisernen Brücke.
(773) 2-3

Eine tüchtige Bonne
(französisch sprechende bevorzugt und mit größerer Bezahlung) wird aufgenommen im
Pensionate Ehrenkranz,
Hermannstadt, Elisabethgasse 62.
(777) 2-3

Täglich frisch geschnittene Tafel- und Cur-Weintrauben
blau und weiß, ganz reif, nur aus eigenen veredelten Weinbergen, versendet einen **5 Kg.-Postkorb** zu **Kr. 3.40, allerfeinste Sorten** in **5 Kg.-Patent-Küfchen** zu **Kr. 4** gegen Nachnahme franco jeder Poststation
Karl Hauser, Weingutsbesitzer,
Verseecz (Südungarn). [760] 5-6

Epilepsi.
Wer an Schülfen, Krämpfen u. and. nervösen Zufällen leidet, verlange Brochüre darüber, Erhältlich gratis und franco durch die **Schwannens-Buchhandlung, Frankfurt a. M.**
(188 25-32)

Hermann Weiffenbach,
pyrotechnische Fabrik
Stuwer's Nachfolger,
Wien, II. G.
Fabriken in München und Hamburg.
Kunomirliches Etablissemnt für
Kunst-Feuerwerke und Beleuchtungen
Liefert alle Arten Land-, Wasser-, Salon-, Theater- u. Spiel-Feuerwerke, Fackeln, Illuminations-Laternen etc.
Prospecte und Preislisten gratis und franco.
(657) 7-10

J. REIF, Specialist, Wien,
I., Brandstätte 3.
Preislisten in gefalteten Couverts gratis und franco.
Provinz-Berjand per Nachnahme discret á K 2, 4, 6, 8, 10 ic.
(864) 42-52